

Donnerstag, 19. Juni 1930 - 78. Jahrgang Nr. 285

Berliner

Abend-Ausgabe

Einzel-Nummer 5 Pfennig

Volks-Zeitung

Bomben-Attentate in Indien Beginn des Gutmann-Prozesses

Das Fest der Welt-Kraft-Konferenz im Sportpalast



Volkstänze in Trachten wurden von den landsmannschaftlichen Verbänden vorgeführt



Präsident Oskar von Miller spricht durch das Radio mit Edison in Oranje (Amerika). Neben ihm Generaldirektor Köttgen

Gefangenen-Aufstand in Bombay



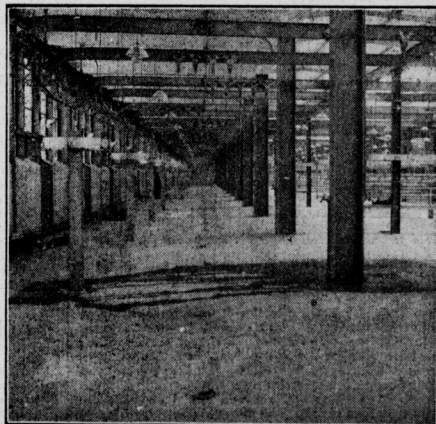
Englische Truppen sperren mit Stacheldraht die Strassen um die Gefängnisse

Europas Meistertänzer



Maxwell Steward und Pat Sykes siegten bei der Tanzwoche in Nauheim

Berlins neuestes Schlachthaus



Ein Rinderschlachthaus, in dem täglich 600 Rinder geschlachtet werden, wurde in Betrieb genommen

Triumphzug Motilal Nehrus in Bombay

Das „Freuden-Delirium“ der Menge / Steuererheber finden leere Dörfer

LONDON, 19. Juni. (Eigener Bericht.) Pandit Motilal Nehru, der nach der Verhaltung seines Sohnes Jawaharlal Nehru der Führer des indischen Nationalkongresses ist, trat gestern in Bombay ein. Eine nach Hunderttausenden zählende Menge bereitete ihm einen Empfang, wie er ausser Gandhi noch keinem anderen indischen Führer zuteil geworden ist. Ein Demonstrationzug, der so lang war, dass er zur Bewältigung einer Viertelmeile dreieinhalb Stunden brauchte, geleitete den Pandit vom Bahnhof zum Kongressgebäude. „Die Menge fiel in ein Freudentelirium“, kabeht der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“ aus Bombay. „Frauen überschütteten Motilal Nehru mit Edelsteinen, um die Parteilasse der Swaradschisten zu stärken.“

Während nach den Berichten der englischen Presse die Kongressfreiwilligen der Polizei bei der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung behilflich sind, wird der Steuererheber-

rungsfeldzug auf dem flachen Lande mit grösster Energie betrieben. Der Bombayer Vertreter des „Daily Telegraph“ schildert die Taktik, die hierbei zur Anwendung gelangt.

Sobald ein Steuerernehmer sich einem Dorfe nähert, wird dieses von der gesamten Bevölkerung verlassen. Die Häuser werden verschlossen und die Bewohner verbergen sich in den Feldern, in denen sie unter Umständen auch die Nacht verbringen.

Der Vertreter des „Daily Telegraph“ nennt diesen in den Dörfern Gujaraats bereits mit voller Energie geführten Steuererhebungsfeldzug den gefährlichsten Schlag, den die Swaradschisten bis jetzt überhaupt geführt haben.

Bomben krachen in fünf Städten

SIMLA, 19. Juni. In den indischen Städten Lahore, Lyallpur, Gujranwala, Schekcupura und Amritsar kamen gestern Bomben zur Explosion. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

„Indien bedarf der britischen Hilfe“

— sagt Sir John Simon

LONDON, 19. Juni. (W. T. B.)

Sir John Simon, der Vorsitzende des bekannten Parlamentsausschusses zur Untersuchung der indischen Verfassungsfrage, erläuterte gestern abend in einer Rundfunkansprache den bisher erschienenen ersten Band des von dem Ausschuss erstellten Bericht, wozu er u. a. ausführte: Die Welt darf nicht vergessen, dass es den Lehren der politischen Philosophie Englands zu verdanken ist, wenn sich in Indien die mit dem Namen der antinationalistischen Bewegung bezeichneten gewaltigen Kräfte entwickelt haben. Aber sogar das, was Grossbritannien in Indien geleistet hat, auch gewesen ist, fuhr er fort, es wäre eine noch schönere Leistung sein, wenn wir unsere eigene Erfahrung und unsere eigene aufbauende Staatskunst beisteuern würden, um Indien auf dem Wege zu dem gesteckten Ziel vorwärts zu helfen. Allein kann es das Ziel nicht erreichen. Indien bedarf mehr denn je der verständnisvollen Hilfe Grossbritanniens.

Fällt Moldenhauer allein?

Das mitschuldige Zentrum — Schlichter Abschied

Es hat vereinzelt Verwunderung erregt, dass Moldenhauers Kabinettskollegen eine fast zähl zu nennende Ministerialsolidarität an den Tag legen. Sie wollen ihren teuren Paul aus Köln nicht auslassen aus der „Notopfer-A.-G.“, als die das Kabinett neuerdings firmiert. Ist das nur freundschaftlicher Mannensinn? Oder was steckt dahinter? Nun, man wird nicht fehl gehen, wenn man besonders bei den Zentrumsherren im Kabinett eine Verbundenheit spürt, die aus nichts anderem als einem gemeinsamen Schuldgefühl resultiert. Moldenhauer ist ja gar nicht der eigentliche Urheber der Notopferidee, die ihn jetzt unmöglich macht, er ist nur der Adoptivvater. Die eigentlichen Väter sind im Zentrum zu suchen, Herr Brüning und vor allem Adam Stegerwald ist dafür verantwortlich. So stellt nun auch die „Kölnische Zeitung“ entrüstet fest, Moldenhauer solle als Südenbock der Zentrumschuld in die Wüste geschickt werden.

„Ob er es verdient hat oder nicht, ist vorerst gleichgültig. Jedenfalls steht fest, dass es die Herren Brüning und Stegerwald, die eigentlichen Väter des Notopfers, verdient haben, das Schicksal des Finanzministers zu teilen. Ueber sein Rücktrittsgesuch ist noch nicht entschieden, vor allem auch noch nicht darüber, ob das Gesamtkabinett seinem Beispiel folgen geben, wenn dies nicht geschieht. Wenn aber die Zentrumsherren wirklich bleiben oder nach dem Rücktritt der Regierung etwa wieder die Kabinettsbildung übernehmen wollen, dann mögen sie künftig für ihre Finanzpolitik selbst verantwortlich zeichnen. Wir haben genug von den falschen Parolen und dem falschen Notopfer!“

Die „Kölnische Zeitung“ ist ganz im Recht, wenn sie sich dagegen wendet, aber die Augen werden ihren entrusteten Leitartiklern übergehen, wenn sie sehen, wie kulturschönig das zentrierte Nachbarblatt des volksparteilichen Blattes, die „Kölnische Volkszeitung“, Moldenhauers den Abschied gibt. Da heisst es nämlich kurz und bündig:

„Das Kabinett Brüning ist eine parteipolitisch gebundene Regierung, die durch den Austritt einer Partei zu Fall gebracht werden könnte. Moldenhauer ist nicht als Vertreter

der Deutschen Volkspartei in das Kabinett eingetreten. Sein Rücktrittsgesuch ist demnach nur als eine persönliche Handlung zu werten. Der Finanzminister geht — ein neuer muss an seine Stelle treten.“

Das nennt man sachlich. Bloss keine Sentimentalität. Adam Stegerwalds Mohr hat seine Schuldigkeit getan — er hat für Stegerwald das Notopferexperiment gemacht —, er kann gehen. Man kann nicht sagen, dass solche Methoden die Koalitionserfreudigkeit in den deutschen Parlamenten besonders erhöhen.

Keiner will erben!

Wenn man im Zentrum bezüglich des Kabinetts so sicher gibt, so liegt der Grund nicht etwa in einem besonderen Kraftbewusstsein. Der „Vorwärts“ weist darauf hin, was Brüning retten kann. Er schreibt:

„Das Kabinett Brüning hat für seinen Fortbestand eine Chance — sie besteht darin, dass nirgends Neigung vorhanden ist, seine Erbschaft anzutreten. Nicht seine innere Stärke oder seine Leistungen bilden die Grundlage seiner Existenz, sondern allein dieser Umstand. Aber diese Chance für den Fortbestand bedeutet noch keine Mehrheit für seine Projekte!“

Ob nun etwa eine Annäherung zwischen Kabinett und Sozialdemokratie, für die die preussischen Vorschläge bereits ein deutliches Wetterleuchten bedeutete, sich in den nächsten Tagen vollziehen kann, das sieht solange dahin, bis man die genaue Vorschläge der Sozialdemokraten kennt. Vorläufig hat die Reichstagsfraktion nur festgestellt, dass die Deckung des Defizits ebenso wichtig wie Arbeitsbeschaffung sei — dass aber das Deckungsprogramm der Reichsregierung im Grundgedanken und „vielen“ Einzelheiten abgelehnt werde. Der Vorstand der Fraktion soll aber nun erst die Richtlinien für die positiven Vorschläge ausarbeiten. Auch die Sozialdemokraten scheinen also erst mit ihrer Weisheit herauszukommen zu wollen, wenn die sächsische Wahlschlacht geschlagen ist.

Englands Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

MacDonald schafft eine neue Behörde — Werden die Konservativen mitarbeiten?

LONDON, 19. Juni. (Eigener Bericht.)

Nach der gestrigen Arbeitslosendebatte, in der die Regierung eine Mehrheit von 29 Stimmen erhielt, lassen sich die Umrisse der neuen Arbeitslosenpolitik MacDonalds bereits erkennen. Er kündigte die Schaffung eines Arbeitslosensekretariats an, das aus Beamten der verschiedenen mit der Arbeitslosigkeit beschäftigten Ministerien besteht.

Als Aufgabe dieses Sekretariats, an dessen Spitze Sir John Anderson und der Staatssekretär im Innenministerium steht, wird die Prüfung und Sichtung des gesamten Arbeitslosenmaterials, verbunden mit der Beratung des Kabinetts und der Dreiparteienkonferenz, zu der MacDonald Lloyd George und Baldwin gestern wiederum eingeladen hat, bezeichnet.

Während Lloyd George die Einladung sofort annahm, verläutet mit grösster Bestimmtheit, dass die Konservativen sie ablehnen werden.

Ganz offensichtlich hat MacDonalds Einladung die Konservativen in eine äusserst schwierige taktische Lage gesetzt. Nehmen sie die Einladung an, so tragen sie hiermit einen Teil der Verantwortung für die Weiterentwicklung der Arbeitslosenfrage. Lehnen sie die Einladung ab, so sind sie dem Vorwurf ausgesetzt, zur Zeit einer grossen nationalen Krise ihre Mitarbeit verweigert zu haben. Von diesen beiden Uebeln scheint das letzte den Tories das kleinere zu sein. Nach aussen hin begründen sie ihre ablehnende Haltung damit, dass das einzige Heilmittel, das sie vorschlagen hätten, im Schutzzoll bestehe, der angesichts der freihändlerischen Tendenzen der Liberalen und der Arbeiterpartei keine Aussicht auf Verwirklichung habe. Auch Lloyd

Georges viel bemerkte Zusage, er sei bereit, die Schutzzollfrage in der Dreiparteienkonferenz zu prüfen, scheint die Haltung der Konservativen nicht beeinflusst zu haben.

Die grosse Frage bleibt die, inwieweit die Liberalen und die Arbeiterpartei nach dem Ausscheiden der konservativen Partei mit der Konferenzarbeit fortfahren werden.

Dass eine Koalition der beiden Parteien nicht in Frage kommt, hat MacDonald gestern ausdrücklich unterstrichen. Immerhin lässt sich erkennen, auf welchem Wege MacDonald jetzt fortschreiten wird. Er will jetzt auch, wie es auch die Guild Hall-Konferenz mit den Gemeindeführern zeigte, und was jetzt durch Heranziehung eines Beamtensekretariats und durch seine Fühlungnahme mit den anderen Parteien bestätigt wird, alle ihm zur Verfügung stehenden Kräfte zusammenfassen und somit eine Art von Staatsrat schaffen. Ob dieser neue Vorstoss gegen die Arbeitslosenziffern Erfolg haben wird, wird heute trotz einiger ermutigender Worte Lloyd Georges von der Presse noch in Frage gestellt.

In Uniformen wird nicht getagt

NÜRNBERG, 19. Juni.

Zur gestrigen Sitzung des Stadtrats erschienen die nationalsozialistischen Stadträte in voller Hülft-Tracht, um auf diese Art gegen das Uniformverbot zu protestieren. Es entspann sich eine längere Debatte über die Zulässigkeit dieses Auftretens, worauf es zur Abstimmung über einen von sozialdemokratischer Seite gestellten Verlangungsantrag kam. Da dieser mit Mehrheit angenommen wurde, schloss Oberbürgermeister Dr. Luppe die Sitzung, die um acht Tage verlegt wurde.

Der Ueberfall auf das polnische Konsulat

— eine kommunistische Veranstaltung

Wie bereits in unserer heutigen Morgenausgabe berichtet wurde, haben gestern jugendliche Personen einen Anschlag auf die Büroräume des polnischen Konsulats in der Kurfürstenstrasse unternommen, wobei sämtliche Fenster durch Steinwürfe zertrümmert wurden. Aus der heutigen Nummer der „Roten Fahne“ ersieht man, dass der Anschlag nicht nur von kommunistischer Seite ausgegangen, sondern in allen Einzelheiten vorbereitet wurde. Das kommunistische Blatt spricht von einer „Protestkundgebung gegen das Mordurteil des polnischen Faschismus gegen die Jungkommunisten Hirsch, Jugend und Proper“. Veranstalter seien angeblich „eine Anzahl Jungarbeiter“ gewesen. Natürlich wird über deren Untat in der pro-vorzienendsten Weise berichtet. Von dem Polizeibeamten, der nach anderen Nachrichten durch einen Ruhestörungen verursachenden Motorradfahrer abgelenkt wurde, wird behauptet, er habe „die Flucht ergriffen“, nachdem er der Masse der Jungarbeiter „völlig hilflos“ gegenüber gestanden hätte. Durch die kommunistischen Eingeständnisse ist nunmehr der Hintergrund der Untat vollkommen geklärt. Natürlich wird die deutsche Regierung ihr Bedauern aussprechen, aber darüber hinaus muss man doch der Polizei sagen, dass ihre Vorstichmassregeln ausserordentlich viel zu wünschen übrig liessen. Nach ähnlichen Vorgängen in Hamburg und Prag waren solche „Heldentaten“ von den Berliner Jungkommunisten am ehesten zu erwarten. Es wäre schon zweckmässig, wenn man sich in solchen Fällen nicht mit der Postierung eines Wachmeisters begnügt, der womöglich noch für den Strassendienst verantwortlich ist.

Die Berliner Kommunisten aber können für sich den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen, in puncto Völkerverhetzung diesmal ihre nationalsozialistische Konkurrenz übertrumpft zu haben!

„Verein Tartarenblut“

Vereine mit blutrünstigen oder drastischen Bezeichnungen gab es früher nur in der Berliner Unterwelt. Neuerdings greift auch die „Kolonnen“-Bildung auch auf die politischen Organisationen über. Der berolinische Kolonne „Eierlitz“ stellt sich ein „Verein Tartarenblut“ ebenbürtig an die Seite, der gestern abend am Ringbahnhof Treptow in geschlossener Marschformation auftrat. Die Polizei interessierte sich für diese Herren vom „Verein Tartarenblut“ etwas eingehender und stellte fest, dass sich seine Mitglieder Dolche, Messer und Schlagringe bei sich führten, worauf ihre Festnahme und Überführung an die Abteilung Ia des Polizeipräsidiums erfolgte. Sie steht offenbar auf dem Standpunkt, dass es sich hier um eine politische Organisation handelt, aber die Grenze zwischen Politik und Verbrecher dürfte in solchen Fällen recht flüssig sein.

Gestern abend erfolgten zahlreiche Festnahmen von Nationalsozialisten wegen verbotenen Uniformtragens. Ebenso wurden sechs Angehörige einer anfaschistischen Jugendgarde in Neukölln bei einem Demonstrationzuge festgenommen.

Das Schnellgericht arbeitet

Der Polizeipräsident teilt mit: Gelegentlich der kommunistischen Erwerbslosenkundgebung am 16. Juni 1930 in Lustgarten wurden der Student Herbert Rackwitz und der Arbeiter Werner Raabe wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt festgenommen und dem Schnellgericht zugeführt. Am 18. Juni 1930 wurde Rackwitz wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu zehn Tagen Gefängnis und Raabe wegen des gleichen Deliktes zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Sandins kämpft wieder in Nicaragua

NEW-YORK, 19. Juni. (W. T. B.)

General Sandino, der Führer der Aufständischen in Nicaragua, soll, wie sein Vertreter in Mexiko dem Korrespondenten der „Associated Press“ versichert hat, nach Nicaragua zurückgekehrt sein und die amerikanischen Söldner in zwei Gefechten geschlagen haben. Ein amerikanischer Sergeant und ein Flieger sollen von den Truppen des Generals gefangen genommen und zehntausend Patronen und eine Anzahl Gewehre erbeutet worden sein.

Dr. Gutmann vor dem Schwurgericht

Heute begann in Prenzlau der Sensations-Mordprozess gegen den Schwedter Zahnarzt

PRENZLAU, 19. Juni.

Hier begann heute unter riesigem Andrang der Mordprozess gegen den Zahnarzt Dr. Fritz Gutmann aus Schwedt. 49 Zeugen und 17 Sachverständige hat das Gericht, weitere 21 Zeugen und Sachverständige die Verteidigung geladen. Unter den Sachverständigen befindet sich auch Professor Magnus Hirschfeld.

Auf dem Tisch steht eine Nachbildung der Wohnung Gutmanns. Man sieht eine geräumige Zimmerwohnung mit dem angeblichen Schauplatz der Tat, dem Badezimmer mit der Wanne und der umgestürzten Leiter, ferner den eigentlichen Schauplatz, das Esszimmer. In einem Bündel liegen die blutigen Wäschstücke der Frau Gutmann. Ferner noch das ausgesägte Türschloß des Badezimmers, das der Angeklagte nach der Tat verändert hat.

Der Angeklagte ist ein äusserst kräftiger Mann, mit starker Glatze, verlebten Zügen und einem Durchreißer auf der linken Wange. Der vollkommen beruhergekommenen Mann legt grösste Ruhe an den Tag. Gutmann besitzt zwei Kinder aus zweiter Ehe, im Alter von 6 und 3 Jahren. Er hat den Krieg als Feldzahnarzt mitgemacht und wurde zweimal ausgezeichnet. In fliessender Rede beginnt Gutmann seine Schilderung: „Ich genoss eine sorgfältige Erziehung. Meine Eltern hingen mit grosser Liebe an mir. Der grösste Teil der Zeugnisaussagen, die ich erst jetzt kennen lernte, beruht auf Kleinstdatigkeit. Hätte ich sie früher kennen, wäre es mir leicht gewesen, sie zu entkräften. Der wesentlichste Teil der Zeugnisaussagen belastet mein Verlobtes. Es hat es bestimmt kein Mensch besser mit mir gemeint als mein Vater. Er war aber ein sehr schlechter Psycho-

loge. Mein Vater stammt aus reichem Hamburger Haus, überwältigt sich mit seinen Eltern und studierte aus eigener Kraft. Er wurde Zahnarzt und es ging ihm ausgezeichnet, so dass er sogar bei seiner Heirat auf die Mittel seiner Frau verzichten konnte. Er war Gentleman, gleichzeitig aber von ungläublicher Rechtschaltlosigkeit und bekannter Grobheit. Er duldete nicht den geringsten Widerspruch.

Ich habe aus Angst vor meinem Vater viel gestündigt.

Ich wurde zwar mit Liebe erzogen, aber oft und viel geschlagen. Ich wollte darum meinen Weg frühzeitig allein gehen; die Folgen davon waren Lügen. Zu Hause war nicht alles, wie es hätte sein sollen. Meine Mutter hatte andere Interessen als meine Erziehung und Angst vor Vater.

Auch das Mitleidensbündnis meines Vaters hat mir viel Böses im Leben eingetragen und mich auch heute hierhergebracht.

Er hat mich stets als Taugenichts hingestellt, ich war aber ein guter Durchschnittsschüler, und meine Lehrer hätten den Taugenichts in mir sicher auch erkannt. Als Student in Berlin und Bonn habe ich flott gelebt, war aber fleissig und machte meine Staatsexamen ohne Schwierigkeit. In Bonn habe ich sicherlich über meine Verhältnisse gelebt; das hatte aber seine besonderen Gründe. Ich hatte mich in eine Kollegin, Fräulein Richter, verliebt. Mein Vater wollte aber von unserer Verbindung nichts wissen.

Vors. (unterbrechend): Hier liegt ein Brief Ihres Vaters, nach dem er aber wesentlich andere aussieht, als Sie ihn schildern. — Angekl.: Er war durchaus kein schlechter Vater,

er war sogar ein sehr guter Vater, aber er übertrieb alles, Milde und auch Strenge. Mein Vater bestand auf meiner Trennung von Fräulein Richter, was mir sehr schwer fiel.

Dadurch verlor ich meinen inneren Halt.

Ich gehörte einer Bonner Studentenverbindung an, die mich vor ein Ehrengericht brachte. Der Grund war lächerlich. Ich verwaltete die Kasse, der ich am Ende des Monats 30 Mark entnahm, die ich von meinem Monatswechsel leicht zurückzahlen konnte. Man kam darauf, stellte mich vor ein Ehrengericht. Ich wurde aus der Verbindung ausgeschlossen, das Urteil traf mich schwer. Für seine Berechtigung hatte ich kein Verständnis, habe es auch heute noch nicht. Vater kam nach Bonn, um die Sache zu beilegen. Er verschaffte sich von Geheimrat Moll ein Gutachten, das ich geistig minderwertig sei, dies geschah ohne mein Wissen. Sowohl meine Mutter wie ich haben unser ganzes Leben unter seiner Eigenart sehr gelitten. Einerseits gab er viel Geld aus; manchmal verweigerte er aber das nötige Wirtschaftsgeld.

Er war sehr reich, und ich der Sohn eines reichen Mannes ohne Verständnis für Geldswert.

Schliesslich willigte mein Vater in die Verlobung mit Fräulein Richter. Der Brautstand kostete viel Geld und ich unterschlug meinem Vater Gelder. Er schickte mich nach Amerika. Da sehr sein schwerstes Unrecht ein. Mit geringen Geldmitteln ausgestattet, fand ich ganz anders als die erwarteten Verhältnisse. Meine deutsche Approbation wurde drüben nicht anerkannt, dadurch wurde mir die Möglichkeit zu arbeiten genommen. Ich schlug mich hals Tücherwässer und Agent bis zum Kriegsausbruch durch.

Durch „Raumschutz“ verscheucht

Missglückter Einbruch in das Juwelengeschäft von Bonneck in der Landsberger Allee

In das Juwelengeschäft von Bonneck in der Landsberger Allee 41 wurde in der vergangenen Nacht ein verwegener Einbruchversuch gemacht. Das Hauptgeschäft dieser Firma, das in der Schönhauser Allee liegt, war vor drei Jahren das Ziel eines Bombenanschlags, der grosses Aufsehen erregte.

Die Täter erbeuteten damals für viele tausend Mark Juwelen, darunter ein besonders auffallendes Paar Ohrringe. Die Einbrecher wurden nach etwa einem Jahr gefasst. Der Schmuck konnte aber nicht wieder herbeigeschafft werden. Der Einbruchversuch in der vergangenen Nacht auf das zweite Geschäft in der Landsberger Allee war nicht so erfolgreich. In demselben Hause befindet sich noch ein Kino und auf dem Nachbargrundstück ein grosses Gartenlokal. Von wo nun die Einbrecher gekommen sind, hat sich nicht feststellen lassen.

Durch eine Brandmauer, in die sie ein 30 x 40 cm grosses Loch stemmten, gelangten sie in den Keller. Nachdem sie das dort aufgestapelte Packmaterial beiseitegeräumt hatten, öffneten sie die mit schweren Riegeln gesicherte Falltür zum Laden. Beim Anheben stiessen sie aber gegen eine moderne Raumschutzanlage, die sofort in Tätigkeit trat. Die Einbrecher flüchteten, ohne etwas erbeutet zu haben.

Wie festgestellt ist, sind es zwei junge und schmächtige Burschen gewesen. Dem Hause gegenüber stand an einer Autodroschke ein Mann in Hemdärmeln. Als die Alarmschelle zu klingeln anfang, sprang der Mann in seinen Wagen und fuhr davon. Einige Strassenzüge weiter nahm er die beiden Burschen auf und verschwand. Die Nummer des Wagens ist nicht bekannt. Am Tatort mussten die Einbrecher ihr gesamtes Werkzeug, das anscheinend neu gekauft ist, zurücklassen.

Raubüberfall in Berlin O.

Ein dreierster Raubüberfall wurde heute mittag im Hause Strassmannstrasse 22 verübt. Die Frau des Schlächtermeisters Koschig war soeben mit der Tageseinnahme von dem gegenüberliegenden Zentralviehhof zurückgekehrt, um ihre Wohnung aufzusuchen. Dabei wurde die Frau, die mehrere hundert Mark und ein Scheckbuch in einer Ledertasche bei sich trug, von zwei Radfahrern verfolgt, die dann schliesslich in dem Hausflur über die Frau herfielen und diese durch mehrere Schläge mit einer Eisenstange am Kopfe schwer verletzten. Als die Getroffene zu-

sammenbrach, raubten die beiden Männer der Frau die Geldtasche und ergriffen auf ihren Rädern die Flucht.

Waldbrand bei Bennau

Heute mittag brach im Walde bei Bennau Feuer aus, das bei der herrschenden Trockenheit in kurzer Zeit eine grosse Ausdehnung erlangte. Erst nach stundenlangem Arbeit konnte das Feuer lokalisiert werden. Ueber fünf Morgen altes Waldbestand sind den Flammen zum Opfer gefallen. Das Feuer soll durch Fortwerfen eines noch brennenden Zigarettenrestes entstanden sein.

Die Schiesserei bei Gross-Kreutz

Zu der Schiesserei bei Gross-Kreutz, die inzwischen mehrere Todeopfer gefordert hat, erfahren wir, dass der festgenommene Kobarski, der mit fünf Schussverletzungen in das Lazarett in Moabit eingeliefert wurde, seine Beteiligung an der Schiesserei zugegeben und auch seinen Mitterler, der noch immer gesucht wird, genannt hat. Es ist sein eigener sechs Jahre alter Bruder, der 31 Jahre alte Stanislaus Kocharski.

Bestückelte Leiche

Auf den Spuren eines Frauenmordes

BOCHUM, 19. Juni.

Fast gleichzeitig sind in Mülheim a. d. Ruhr und in Duisburg Spuren eines grausigen Verbrechens gefunden. Aus der Ruhr wurde der Kopf einer jungen Frau gezogen. In Duisburg wurde ein Rumpfteil gefunden, der fraglos zu dem aus der Ruhr gezogenen Kopf gehört. Im Rhein, unterhalb der Ruhrmündung, wurde ein Zuckersack herausgefunden, in dem einengürtelt ein weiterer Rumpfteil gefunden wurde. Beide Beine und der obere Teil der Brust mit den beiden Armen fehlte. Auch dieser Fund lässt erkennen, dass die lebenden Glieder mit einem sehr scharfen Instrument abgeschnitten worden sind.

Die Funkunterhaltung Deutschland-England-Amerika. Die New-Yorker Blätter beschäftigen sich eingehend mit den Funkansprüchen, die zwischen Deutschland, Amerika und England aus Anlass der Weltfunkkonferenz in Berlin und der Tagung der National Electric Light Association in Francisco ausgetauscht wurden, und heben überall die ausgezeichnete Verständigung hervor. Die Herstellung dieser Verbindung wird als eine ganz besondere Leistung bewertet, da bisher noch niemals die Zu-

sammenschaltung von Teilnehmern in so weit auseinanderliegenden Orten unternommen sei.

Aus Freude am Feuer

KASSEL, 19. Juni.

Hier wurde ein Einmurdzwanzigjähriger verhaftet, der in den letzten Wochen in Kassel 20 Brandstiftungen begangen hatte. Die Brände erfolgten im Abstand von je zwei bis drei Tagen und waren immer in der gleichen Art angelegt. Das Merkwürdige an dem Fall ist, dass es sich bei dem Täter um den geistig minderwertigen Sohn eines bewährten Kasseler Feuerwehmannes handelt. Bei seinem Geständnis gab der Täter aus, lediglich aus Freude an dem Schauspiel des Brennens gehandelt zu haben. Er hatte meist den von ihm angelegten Bränden in der Nähe beigeohnt und das Schauspiel mit kindlicher Freude genossen.

Überwiegend fest

Die heutige Bourse eröffnete trotz des hohen Kursniveaus an der New-Yorker Börse wider Erwarten in nicht einheitlicher, jezusatz überwiegend festerer Verfassung.

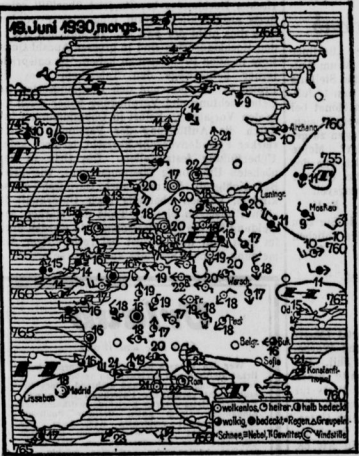
Zeit	Einheitskurs	Wert	Veränderung	Zeit	Einheitskurs	Wert	Veränderung
10.00	175.00	180.25	+0.25	10.00	112.12	112.12	0.00
10.15	175.00	180.25	0.00	10.15	112.12	112.12	0.00
10.30	175.00	180.25	0.00	10.30	112.12	112.12	0.00
10.45	175.00	180.25	0.00	10.45	112.12	112.12	0.00
11.00	175.00	180.25	0.00	11.00	112.12	112.12	0.00

Fertig	Einheitskurs	Wert	Veränderung	Fertig	Einheitskurs	Wert	Veränderung
10.00	124.00	125.00	+1.00	10.00	100.00	100.00	0.00
10.15	124.00	125.00	0.00	10.15	100.00	100.00	0.00
10.30	124.00	125.00	0.00	10.30	100.00	100.00	0.00
10.45	124.00	125.00	0.00	10.45	100.00	100.00	0.00
11.00	124.00	125.00	0.00	11.00	100.00	100.00	0.00

Bankkonto	Gold	Brief	Bankkonto	Gold	Brief
1000	1.000	1.000	1000	1.000	1.000
1000	1.000	1.000	1000	1.000	1.000
1000	1.000	1.000	1000	1.000	1.000
1000	1.000	1.000	1000	1.000	1.000
1000	1.000	1.000	1000	1.000	1.000

Verantwortliche Redakteure: für Politik, Feuilleton und die Beilagen: Alfred Müller-Hopp; für Gross-Berlin und den übrigen Teil des Reiches: V. Julius Michaelis; für den internationalen Teil: Bruno Scholz, sämtlich in Berlin. — Für unverlangt eingesandene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin.

Verantwortliche Redakteure: für Politik, Feuilleton und die Beilagen: Alfred Müller-Hopp; für Gross-Berlin und den übrigen Teil des Reiches: V. Julius Michaelis; für den internationalen Teil: Bruno Scholz, sämtlich in Berlin. — Für unverlangt eingesandene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin.



Wetterausichten für morgen in Berlin und Umgegend. Auf dem Gewitterfeld sind noch meist heiter und warm. (Öffentliche Wetterdienststelle Berlin. Nachdruck verboten.)

Waren	Preis	Waren	Preis
Reisbrot	0.89	Reisbrot	0.89
Reisbrot	0.89	Reisbrot	0.89
Reisbrot	0.89	Reisbrot	0.89
Reisbrot	0.89	Reisbrot	0.89
Reisbrot	0.89	Reisbrot	0.89

Waren	Preis	Waren	Preis
Kabulja	0.50-0.60	Schlecks	0.45-0.50
Flindern	0.25-0.30	Dorsch	0.30
Flindern	0.25-0.30	Dorsch	0.30
Flindern	0.25-0.30	Dorsch	0.30
Flindern	0.25-0.30	Dorsch	0.30

Verantwortliche Redakteure: für Politik, Feuilleton und die Beilagen: Alfred Müller-Hopp; für Gross-Berlin und den übrigen Teil des Reiches: V. Julius Michaelis; für den internationalen Teil: Bruno Scholz, sämtlich in Berlin. — Für unverlangt eingesandene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin.

